

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 33

Artikel: Das Arbeitsvolk in Ostindien : speziell Sumatra/Java
Autor: Schorno, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Chinesische Kulis.

ich, daß ich den rechten Weg gewählt habe, und danke es Frau Joachim, die ihn mir gewiesen.

So reiste ich denn heim, mit viel Tränen von meinen Kolleginnen geleitet. Wir schworen uns, treu zueinander zu halten und uns nicht zu vergessen, was wir auch getreulich gehalten haben. Wenn unsere Wege sich im späteren Leben begegneten, fühlten wir froh, wie stark das Band aus unserer Frankfurter Studienzeit her war.

Eins hielten wir alle hoch: das Andenken an unseren großen Meister. Er hatte es uns nicht leicht gemacht, unter ihm zu arbeiten, aber in der Erinnerung treten alle Menschlichkeiten zurück. Was bleibt, sind ewige Werte, die jede von uns in dankbarem Herzen bewahrt.

L.

Das Arbeitsvolk in Ostindien (speziell Sumatra/Java.)

Von Karl Schorno, alt Oberingenieur.

Die Meinung ist allgemein verbreitet, daß in den holländischen Kolonien es der chinesische Kuli ist, der die Arbeit des Abarbarisierens und des Pflanzens auf den Plantagen besorgt. Eine treffliche Hilfskraft ist er, jedoch nicht die einzige. Es ist in der Tat für den in holländisch Indien neu Angekommenen überraschend, wie viele verschiedene Volksstämme sich in die Arbeiten teilen, erstaunlich auch, wie wirklich jeweilen der rechte Mann am rechten Platze steht.

Der Chinesische (Kuli) ist also die Seele und der eigentliche Produzent des Tabakbaues. Er stammt aus einem Lande, dessen Kultur viel tausend Jahre älter ist als die unsrige, er arbeitet gedankenlos abwesend, maschinenmäßig, physisch, aber ohne den geringsten Zusatz von Geist; denn wenn auch die Chinesen sehr gute Geschäftsleute, Geldmenschen sind, so ist diese Schlaueit keine durch Geist erworbene, sondern eine durch 1000-jährige Kultur ererbte Eigenschaft, in den Augen gewisser Ethnologen eher ein Zeichen der Dekadenz. Ein starker, breitschultriger Feldkuli hat pro Jahr und Ernte ein Feld von 18 Meter Breite und 300 Meter Tiefe mit einem Flächeninhalt von zirka 5400 Quadratmeter oder zirka 1½ Jucharten kontraktlich zu bearbeiten.

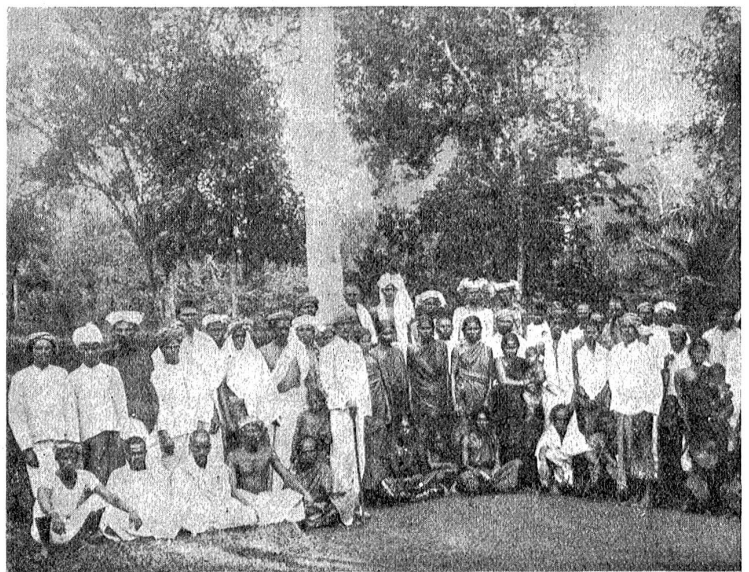
Die Javanen sind Sundanesen aus den Residenzhaften Bantam, Preanger u. der Insel Java, dem schönsten Lande der Erde, verpflichten sich zu

mehrjährigen Arbeitskontrakten, beziehen Vorküsse und eignen sich für die technischen Vorarbeiten der Plantagen, ebenso für Entwässerungs- und Straßenbauten sowie für einfachere Hochbauten. Mit viel Geschick sind sie imstande, elementare Absteckungen von kilometerweiter Ausdehnung zweckmäßig auszuführen.

Die Klings (Schwarze) von Madras sind ein sehr nützliches Arbeitsvolk. Sie haben als Hindus große Achtung vor dem Vieh und als Tierfreunde gehen sie denn auch sehr nachsichtig mit den Tieren um. Sie eignen sich daher in erster Linie als Fuhrleute, sind aber auch tüchtige Erdarbeiter. Das tägliche Pensum der Grabarbeit von 200—250 Kubikfuß bei einer Tiefe von 1—3 Fuß bewältigen sie pflichtgetreu und verlassen die Arbeitsstelle erst nach erfolgter Uebernahme durch die Aufseher. Des Nachts haben sie für genügend Rauchfeuer zu sorgen, um das Vieh vor den Ueberfällen der Tiger und der Moskiten und Sandfliegen zu schützen. Die Klingalesen sind ein flinkes, starkes Völkchen und haben wenig Bedürfnisse, wie wohl sie dem verdünnten Coelle-Rhum sehr zugetan sind, eine Eigenschaft, die sie den Engländern abgeguckt haben. Wo Arbeiter anderer Herkunft, besonders im sumpfigen Gebiet, den Dienst versagen, da packt der Kling mit Zuerkennung einer Dosis „Gin“ unerschrocken die Arbeit an.

Dafür ist er in moralischer Beziehung nicht vorbildlich. Ist er nicht verheiratet, so bilden ihrer 3—4 ein Konfortium, um einen Anteil an der gleichen Frau zu haben. Dies führt dann bei Trunkenheit häufig zu großen Radauszenen, wobei die Unternehmung als Friedensstifterin die aufgeregten Gemüter durch Verabreichung eines Glases Gin zu beruhigen sucht.

Die Boyanesen (Bawoceans) stammen vom Eiland Bawocean her, das zwischen Java und Borneo liegt, sie werden wie die Javaner durch den englischen Protektor vermittelt und bilden Gruppen von je 25 Mann, die unter einem Mandoer (Aufseher) stehen. Sie verpflichten sich aber nur zu einer Kontraktarbeit von 6—8 Monaten. Die Transport- und Vermittlerkosten sind ansehnlich, aber die Boyanesen sind als Zimmerleute unentbehrlich und es ist erstaunlich, wie sauber und solid diese gottesfürchtigen Muslimen mit verblüffend einfachem Wertgeschick, einer kleinen Art, die Verbindungen zwischen den einzelnen Hölzern be-



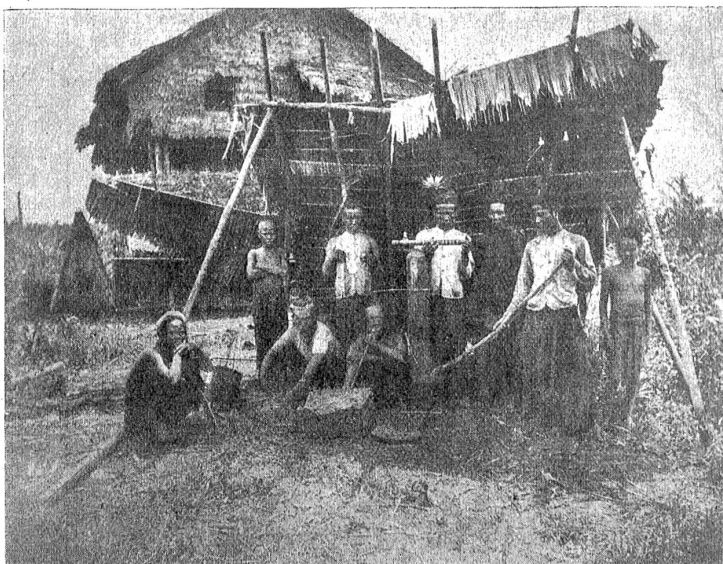
Klings.

arbeiten. Die Tätigkeit kommt einer affenartigen Behendigkeit gleich.

Die Battaker sind die Bergbewohner des Innengebietes von Sumatra. Sie sind Heiden und sehr brauchbare und starke Leute. Von den verschiedenen Stämmen sind die Doesson-Battaker die mindeste Sorte, da sie durch den Umgang mit den Malayen verdorben worden sind. Die Orang-Karau und die Orang-Timor werden am meisten geschätzt, während die Orang-Pat-Pat von den Battakern als Menschenfresser verabscheut werden und sich selten in den Dienst der Unternehmungen stellen. Vom Juli bis September schließen sie unter Aufsicht der Distriktsbehörde die Verträge mit den Unternehmungen für das Waldkappen, d. h. die vorzunehmenden Kahlschläge des Urwaldes, ab, welche inmert 3 Monaten beendigt sein müssen, damit das Holz während der Regenzeit etwas morsch wird. Mit großer Routine vollenden sie in der bestimmten Zeit den Waldschlag. Ihre Wohnstätte befindet sich isoliert im Walde. Frucht bäume und Tualangs (Heiligenbäume) dürfen gemäß Vorschrift der Eingebornen-Fürsten nicht gefällt werden. Die Battaker sind raschüchtig und werden als Brandstifter gefürchtet, weshalb bei Abmachungen die Mitwirkung der Regierung gewünscht wird.

Die Bengalesen und Siamesen aus Britisch Indien sind auf einer Estate am schwächsten vertreten. Zirka 20—30 unter Führung eines Sergeanten bewohnen das Wacht haus und beschäftigen sich speziell mit dem Polizeidienst. Es sind meistens entlassene Soldaten oder Polizisten der britischen Staaten. Sie haben die Bewachung der Fermentierscheune und der Bureaux zu besorgen und sind mit dem Beaumont-Gewehr ausgerüstet. Des Nachts zeigen sie durch Hammerschlag am „Gong“ den Stunden schlag an. Außerdem besorgen sie die Ueberbringung der Angeschuldigten zur Amtsstelle und den Botendienst zwischen den Abteilungen und der Zentralstelle, Hauptsitz, wobei oft tagelange Märsche zurückzulegen sind.

Der Malane ist keine gefügige Arbeitskraft und läßt sich durch keine Kontraktarbeit binden. Für den Ackerbau zeigt er kein Geschick, dafür um so mehr im Handel und der Schiffahrt. Da die Natur ihm alles für den Unterhalt liefert, so fällt es ihm auch nicht ein, zu arbeiten, sondern er huldigt nur dem Sport, der Jagd und der Fischerei. Aus Gründen der Selbsterhaltung muß er sich dazu bequemen, beim Reisaubau mitzuwirken, der ihm die Haupt-



Battaker (Waldkapper).

nahrung vermittelt. Seine Mithilfe besteht zwar in der Hauptsache im Zuschauen, während die Frauen und Mädchen die Reispflanzung und das Stampfen der Frucht zu Mehl besorgen müssen. Der Malane hält sich mehrere Frauen, die ihn trotz seiner Faulheit ehrfürchtig verehren. Malayen von Rang sind stets in Geldverlegenheit; sie beschäftigen sich mit der Lieferung von Arbeitsvolk, beziehen auf gelieferte Materialien Vorschüsse, kommen aber zum Schluß ihren Verpflichtungen nicht nach und vergessen gewöhnlich, das gepumpte Geld zurückzuerstatten, ja, des öftern trachten sie noch mehr Vorschüsse zu erhalten, je weniger sie sie zurückzahlen gedenken. (Schluß folgt.)

Die wunderbare Liebe.

Parabel von Johanna Siebel.

„Herr“, fragte ein Engel, der in der Nähe von Gottes Thron stand, „welches ist die geduldigste Liebe auf Erden, und welches von deinen Menschengeschöpfen kommt kraft seiner Liebe ahnend dem geheimnisvollen Sinn deiner Schöpfung am nächsten?“

Da lächelte Gott; und wie er lächelte, schien die Welt zu seinen Füßen ihre Schönheit herrlicher und leuchtender zu entfalten.

„Lausche selber an den Menschenseelen“, sagte er, „und suche und lerne. Es gibt eine Liebe auf Erden, die immer geduldig, freudig und glücklich ist und den tiefen Sinn der Schöpfung ahnt. Der Menschheit dienend, dient sie mir, und sie ist so schön in ihrer Reinheit, daß die Engel des Himmels sich vor ihr neigen müssen. Wenn du sie gefunden, so nahe dich wieder meinem Thron.“

Da machte sich der Engel auf, diese wunderbare Liebe zu suchen.

Nach Ablauf mehrerer Jahre trat er wieder vor Gottes Angesicht, und eine Bewegung wallte durch die Heerscharen, und alle strebten, des Engels Worte zu lauschen.

Auf einen Wink des Allmächtigen begann der Engel:

„Herr, die Liebe unter den Menschen trat mir in tausendfältigen Gestalten entgegen. Ueberwältigend, als schritt ich durch des Frühlings strahlende Fluren, so war mir der Anblick, und ich wußte im Anfang nicht, welche von diesen Erscheinungen der Liebe die von Dir beschriebene sei; denn



Battakerdorf.